

Die regionale (und nicht epochale) Gliederung hat natürlich ihre Kehrseiten. Ein epochaler Einschnitt, wie der mit der Gründung der Propaganda 1622 gegebene, kommt dadurch als solcher nicht immer zur Geltung, ebenso wenig wie der Austausch von Missionserfahrungen verschiedener Kontinente etwa innerhalb des Jesuitenordens (so schon bei José de Acosta 1588 in „De procuranda Indorum salute“) oder der Propaganda-Kongregation. Zusammengehörendes ist dadurch auseinandergerissen und auf verschiedene Kapitel verteilt. So erfährt man über die Gründung der Propaganda-Kongregation eher nebenher im Kontext des chinesischen Ritenstreites (112 f.), dann über ihre weitere Missionspolitik bei Vietnam (128–131), wobei der Patronatsstreit mit dem portugiesischen Padroado, der Indien, Vietnam und China in Mitleidenschaft zog, nur kurz berührt und die Versuche zur Schaffung eines einheimischen Episkopats gar nicht behandelt werden (so kommt der erste „indische Bischof“ Matthaeus de Castro nicht vor). Vom spanischen Patronat erfährt man im Rahmen der ersten Bistumsgründungen in der Karibik (153 f.). Der erste Einsatz der Dominikaner und speziell von Las Casas gegen die Versklavung der Indios wird im Rahmen der karibischen Inselwelt dargestellt; die Fortsetzung, nämlich das Unternehmen von Chiapas, die päpstliche Bulle *Sublimis Deus* von 1537 und das Wirken von Las Casas am spanischen Hof dagegen im Rahmen von Mexiko (195–198); das Problem der Negerklaverei schließlich im Rahmen von Brasilien. Vermeiden lässt sich freilich eine solches Auseinanderreißen nicht, wenn man an einer konsequenten Gliederung festhält. Die dadurch naturgegebenen Nachteile hätten vielleicht aufgefangen werden können, wenn dem Personen- und geographischen Register ein Sachregister beigefügt worden wäre, in welchem Stichworte wie „Einheimischer Klerus“, „Patronat“ (bzw. „Padroado“), „Propagandakongregation“, „Sklaverei“ das in verschiedenen Kapiteln Ausgeführte verbunden hätten.

Eine Kleinigkeit ist bei den Jesuitenreduktionen zu korrigieren. Die jesuitische Normalbesetzung einer Reduktion bestand nicht aus einem Pater und einem Bruder (so 242), sondern – schon um bei Reisen des einen die seelsorgliche Grundversorgung aufrechtzuerhalten – aus zwei Patres (dem Pfarrer und dem Socio); Brüder, durchweg Spezialisten, kamen nur fallweise, etwa für wichtige Bauarbeiten, hinzu.

Jedenfalls verdient das Buch, als Standardwerk der früh-neuzeitlichen Missionsgeschichte in die Hände sowohl von Theologie- wie auch von Geschichtsstudenten und schließlich aller missionarisch und geschichtlich Interessierten zu gelangen.

KL. SCHATZ SJ

GIMM, MARTIN: *Der Fall Prinz Rong im Prozeß gegen den Jesuitenpater Adam Schall in den Jahren 1664/65 in China* (Sinologica Coloniensia; 36). Wiesbaden: Harrassowitz 2018. 126 S., ISBN 978–3–447–10985–7 (Hardback).

Im Pekinger Prozess gegen den Jesuitenastronomen Johann Adam Schall von Bell (1592–1666) war neben angeblich „falschen astronomischen Lehren“ (die im chinesischen Weltbild kriminell waren, weil sie die Ordnung des Kosmos störten) der Hauptanklagepunkt die falsche geomantische Bestimmung des Zeitpunktes für die Beisetzung des 1658 im Alter von nur dreieinhalb Monaten verstorbenen Prinzen Rong. Die Berechnungszeit des Kaiserlichen Astronomischen Amtes, für das P. Schall verantwortlich zeichnete, auf den Morgen angesetzt, wurde durch den Präsidenten des Ritenministeriums, Enggedei, eigenmächtig auf die Mittagszeit verschoben. Nachher wurden vier Todesfälle, darunter der des jungen Kaisers Shunzhi, den ein freundschaftliches Verhältnis mit Schall verband (1661), als Alarmzeichen gewertet, dass durch den falschen Zeitpunkt der Beisetzung die Ordnung des Weltalls gestört war. Sündenbock war jedoch Schall, der durch seine Stellung genug Neider hatte und dessen kaiserlicher Protektor gestorben war, während der neue Kaiser Kangxi noch jugendlich war und unter Vormundschaft stand. Ihm wurde der falsche Zeitpunkt angelastet, und so wurde er zur schärfsten Todesstrafe, zur langsamen Zerstückelung verurteilt. Neue „Zeichen des Himmels“, nämlich Erdbeben, Feuer im Palast und Kometen bewirkten erst Milderung der Todesstrafe, dann Begnadigung. Dies alles kann man bereits ausführlich in der Schall-Biographie von Váth (1933, Neuauflage 1991) lesen.

Zum Prozeßgeschehen gibt es in Beijing Geheimakten, und zwar nicht auf Chinesisch, sondern auf Mandschurisch (der Sprache der seit 1644 regierenden Mandschu-Dynastie und ihrer Führungselite), um sie für chinesische Leser unzugänglich zu machen. Sie sind erst 1990 entdeckt worden und werden hier vom Verfasser ausgewertet. Sie bestätigen die Version Schalls: Die Begräbniszeit von Prinz Rong wurde von Enggedei eigenmächtig geändert, wohl als Intrige (33). In weiteren Kapiteln werden detailreich die Mausoleen der Qing-(Mandschu-)Dynastie, der im Babyalter verstorbenen Prinz Rong selbst, seinen Vater Kaiser Shunzhi, die Mutter des Prinzen Xianfei, die Grabinschrift und schließlich die letzten Tage des Kaisers und sein Testament besprochen (37–85). Abbildungen runden die Darstellung ab (109–121). KL. SCHATZ SJ

O'MALLEY SJ, JOHN W.: *Vatican I. The Council and the Making of the Ultramontane Church*. Cambridge (Mass.) / London: Harvard University Press 2018. 307 S., ISBN 978-0-67497-998-7 (Hardback); 978-0-674-98612-1 (PDF); 978-0-674-98617-6 (EPUB); 978-0-674-98616-9 (MOBI).

Bisher vor allem hervorgetreten durch bahnbrechende Forschung zu den Anfängen der Gesellschaft Jesu sowie durch Arbeiten zu Deutung und historischem Stellenwert des Zweiten Vatikanums liefert O'Malley diesmal eine Veröffentlichung über historischen Kontext und Verlauf des Ersten Vatikanums. Sie stützt sich zwar nicht auf eigene archivalische Forschungen, wertet jedoch die publizierten Quellen und die neuere Literatur erschöpfend aus und bietet für den Nicht-Fachmann, der jedoch theologisch und historisch interessiert ist, eine leicht lesbare Darstellung, mit allen nötigen Erklärungen. Wie schon der Titel sagt: Das Buch ist auf das Erste Vatikanum konzentriert, umspannt jedoch einen größeren Rahmen – die Schaffung der „ultramontanen Kirche“. Nur zwei der fünf Hauptteile behandeln den Verlauf des Konzils, drei Hauptteile oder 54,5 % des Haupttextes seine Vorgeschichte. Dies ist, wie der Verfasser ausführt, darin begründet, dass das Erste Vatikanum nicht nur, wie jedes Konzil, nicht ohne seine Vorgeschichte verständlich, sondern auch durch sie in einer Weise präterminiert ist wie dies weder Trient noch das Zweite Vatikanum waren, die viel mehr durch überraschende Wendungen geprägt wurden (21).

Zurecht greift O'Malley in dem ersten Kapitel „Catholicism and the Century of Lights“ (22–54) nicht nur auf die Französische Revolution zurück, sondern auf die früheren innerkirchlichen Verwerfungen und Konflikte, ohne die wiederum die Rolle der katholischen Kirche in der Revolution nicht verständlich ist: auf den Gallikanismus, Febronianismus, Josephinismus, die Synode von Pistoia, den Jansenismus und die „Katholische Aufklärung“, die, wenngleich aus unterschiedlichen Wurzeln stammend, vielfach Symbiosen eingingen und seitens Roms als eine einheitliche Bedrohung wahrgenommen wurden. Diese sehr komplexen Phänomene werden für den heutigen Leser, der mit ihnen meist nichts verbindet, relativ kurz, aber doch in ihrer Differenziertheit vorgestellt. Das Kapitel behandelt dann die Französische Revolution sowie die Páste bis zu Gregor XVI., aber auch den Beginn der Romantik, insbesondere Chateaubriand und Möhler, und reicht damit im Grunde bis zum Vorabend von 1848. – Zeitlich überschneidet es sich daher mit dem folgenden Kapitel „The Ultramontane Movement“ (55–95), welches mit dem ultramontanen Umschwung im französischen Klerus und Episkopat um 1850 einsetzt, dann aber zeitlich zurückgreift und vor allem auf prägende Persönlichkeiten fokussiert ist: zunächst natürlich de Maistre, dann Lamennais, in Deutschland Görres mit seinem „Athanasius“, schließlich Guéranger, Veuillot, in Großbritannien Manning und Ward, dann Curci und die anderen Jesuiten der „Civiltà Cattolica“. – Das nächste Kapitel „The Eve of the Council“ (96–132) behandelt die unmittelbare Vorgeschichte des Konzils: Es reicht von dem Schock, den die Revolutionsereignisse von 1848 auf Pius IX. ausübten, über den „Syllabus“ von 1864 und die Konzilsvorbereitung bis zu den öffentlichen Kontroversen des Jahres 1869. In diesem Rahmen erfahren sowohl Maret wie Döllinger eine ausführlichere Darstellung.

Die beiden folgenden Kapitel sind dem Konzilsverlauf selbst gewidmet. Das erste „Under Way and Moving toward Dei Filius“ (133–179) stellt die Geschehnisse bis zur